
Phantastik. Utopia.

PHANTASTIKA.

Sci-Fi aus dem Ostblock

phantastika.mespotine.de

BUCHBESPRECHUNGEN · PHANTASTIKA001

»Andymon – Eine Weltraum-Utopie«

Angela und Karlheinz Steinmüller
1982 · Verlag Neues Leben, Berlin · Reihe ›Basar«

Überarbeitete und um ein Nachwort erweiterte
Fassung im Shayol Verlag · 2004

ISBN-10: 3-926126-33-7 · ISBN-13: 978-3-926126-33-7

Leicht sprachbearbeitete Mitschrift der Datei
»Phantastika001_Steinmueller_-_Andymon_eine_Weltraumutopie_-_V2.mp3«
(2013)

(p) 2013 Méô Mespotine · phantastika.mespotine.de
lizensiert unter cc-by-nd-nc

Mitschrift erstellt mit Open Office unter Linux (Debian/Knoppix)
Gesetzt aus der Liberation Serif

Zum Ausdrucken auf A4-Papier bitte die
Voreinstellung »2 Seiten pro Blatt« des
Druckprogramms verwenden.
Oder: »Heft«/»Büchlein«/»Booklet«;
falten, heften und auf Format B6
zuschneiden (12,5 × 17,6 cm).

Herzlich Willkommen zur ersten Ausgabe von PHANTASTIKA – dem Podcast, in dem ich Euch Science-Fiction-Literatur aus dem ehemaligen Ostblock präsentiere. Ich bin Méô Mespotine an der Sprechgarnitur und grüße Euch aus den Weiten des Kosmos. Und habe Euch ein Buch mitgebracht. Dieses Buch ist:

»Andymon – Eine Weltraum-Utopie«
von Angela und Karlheinz Steinmüller
aus dem Jahre 1982

Die Story wird erzählt von einem Charakter namens Beth, der zusammen mit sieben anderen Kindern in einer total idyllischen Welt lebt – mit Bäumen, mit Sträuchern, mit Flüssen und niedlichen kleinen Tieren und kleinen Insekten, alles wunderbar, himmelblau, alles wunderbar und schön, so, wie man sich eine wunderbare Kindheit vorstellt.

Das Besondere ist, daß die Kinder nicht von Erwachsenen, sondern von Guros und Rammas erzogen werden. Guros und Rammas sind keine Menschen (wie ich schon sagte, keine Erwachsenen), sondern es handelt sich dabei um kybernetische Wesen, also konkret: Roboter, die darauf programmiert sind, die Kinder großzuziehen, auch neue Kinder über den Inkubator heranzuzüchten.

Auf jeden Fall lernen die kleinen Kinder viele Sachen, wachsen heran, fangen an, sich Fragen zu stellen, bekommen von Guro regelmäßig Geschichten und Märchen erzählt. Eine dieser Geschichten ist die Geschichte von einer blauen Kugel in einem Meer aus Schwärze – und diese blaue Kugel nennt sich Erde. Und auf dieser Erde sollen ganz-ganz-ganz-ganz viele Menschen leben. Und vor allem ist die Erde kugelrund und schwebt einfach in diesem schwarzen Nichts. Das können sich die Kinder absolut rein gar nicht vorstellen, weil sie denken: Wo sollen die ganzen Menschen denn herkommen, vor allem, wo sollen sie denn bitteschön leben, es ist ja überhaupt kein Platz für sie alle. Auch die ganzen Tiere und die Fotos, die Guro ihnen zeigt, glauben sie nicht wirklich, das ist ja ganz absurd alles.

Im Laufe der Zeit fangen sie an, die Gegend, in der sie leben, zu erkunden, kommen auf den Trichter: Wer von uns kann denn am ehesten, am weitesten, am schnellsten buddeln?

Sie fangen an zu buddeln, jeder für sich allein, so als competition gegeneinander.

Mit der Zeit stellt sich natürlich heraus, daß einige schneller und besser buddeln können als andere, einige haben dann natürlich keinen Bock mehr und hören auf. Bis auf Gamma, eine der Personen. Sie ist einfach neugierig: was ist denn da unten? was ist, wenn wir einfach mal weiterbuddeln?

Sie stichelt die anderen: was, wenn wir alle zusammen buddeln? da kommen wir doch tiefer, als wenn wir gegen einander buddeln.

Die anderen gehen erst mal lieber schwimmen, phh, aber Gamma buddelt weiter, und irgendwann kommen die anderen auf den Trichter: ooch, warum machen wir nicht einfach mit? nur so, zum Spaß?

Und sie buddeln und buddeln und buddeln, kommen immer tiefer, so zwei, drei Meter – und plötzlich stoßen sie an eine Wand, eine harte Wand, durch die sie nicht durchkommen. Durchaus enttäuscht, müssen sie natürlich aufgeben.

Sie erkunden weiter die Welt, in der sie leben. Bis sie eines Tages Guro mal mitnimmt, zu einem Ausgang aus dieser Welt. Sie gehen hindurch und kommen zu lauter quadratischen Boxen – wir würden ohne weiteres sagen, das sind Zimmer mit metallenen Wänden, aber woher sollen die Kinder das denn wissen, sie kennen ja nichts anderes als Gras, Bäume, Tiere. Und Guro sagt ihnen, daß sie eines Tages dort leben werden, um die ganzen Gerätschaften zu bedienen.

Sie können sich das gar nicht vorstellen, hä, warum sollte man in solchen Boxen leben wollen? Aber Stück für Stück bringt sie Guro dieser Technik immer näher, macht sie auch vertraut mit dem sogenannten Totaloskop; das ist ein Gerät, mit dem sie sich Szenen von der sagenumwobenen Erde anschauen können.

Aber auch nicht alles. Was sie nicht erfahren: Warum ist das, was hier ist, überhaupt da, und was ist das überhaupt?

Und die ganzen Erfahrungen über dieses Totaloskop (was wirklich ein Full-reality-, Virtual-reality-Ding ist, mit dem sie wirklich komplett alles wahrnehmen können, in einer anderen Welt); es wird in ihr Bewußtsein hineinprojiziert, darüber können sie halt relativ schnell Sachen lernen.

Aber, wie gesagt, die ganzen Einträge, die dort in dem Totaloskop vorhanden sind, gehen nur bis zu einem bestimmten Punkt. Sie können sich nicht erklären, warum.

Eines Tages nimmt Guro sie mit in die Kommandozentrale – da stellt sich heraus: sie wohnen gar nicht in einer idyllischen Welt, sie wohnen in einem Raumschiff. Und dieses Raumschiff hat ein Ziel,

und dieses Ziel ist ein Planet in einem fernen Sonnensystem, das so langsam am Horizont auftaucht. Dieser Planet heißt Andymon.

Keiner weiß, was sie da überhaupt sollen, keiner weiß, was sie da erwartet. Im Laufe der Zeit denken sie da: Vielleicht können wir dort leben, so, wie die Typen, die wir im Totaloskop sehen, auf dieser sagenumwobenen Erde leben sollen.

Und sie kommen eines Tages dort an, inzwischen fertig ausgebildet und mit viel Wissen; sie kommen an, wollen auf den Planeten hinunter und merken: er ist kein bißchen bewohnbar, so absolut kein bißchen.

Nun ist die Frage: Was machen sie jetzt dort?

Woandershin fliegen geht nicht, so viele Ressourcen hat das Raumschiff nicht mehr. Also bleibt ihnen eigentlich nur eine Möglichkeit, und das ist in der Hauptsache die Grundprämisse der Geschichte und von etwa – na – vierzig Prozent des Buches. So kommen noch sehr viele interessante Sachen.

Die Geschichte an sich ist über einen Zeitraum von dreißig, vierzig Jahren erzählt, immer in kleinen Häppchen, Kurzgeschichten, kleinen Szenen, die sich im Laufe der Zeit halt abspulen, man bekommt fragmentartig Stück für Stück ein komplettes Bild präsentiert, davon, wie sich das Ganze entwickelt.

A U T O R

Die beiden Autoren Angela Steinmüller – sie ist Diplom-Mathematikerin – und Karlheinz Steinmüller – er ist Diplom-Physiker und Philosoph – haben mit diesem Buch ihr »Erstlingswerk« vorgelegt. Vorher hatte Karlheinz Steinmüller schon in Eigenregie eine Kurz-

geschichtensammlung herausgebracht, die ich in einer späteren Episode rezensieren werde. Mit diesem Buch haben die beiden zum ersten Mal gemeinsam einen Roman verfaßt.

Das Buch, als es herauskam, schlug ein wie eine Bombe und war wirklich ein Riesenerfolg, weil die beiden versuchen, mit ihren Büchern sehr viel Grundlagenwissen einzubringen, es ist wirklich sehr stark fundiert. Man merkt, daß die beiden ein sehr umfangreiches Wissen zu den Themen haben, und das zeigt sich auch daran, daß sie außerhalb ihres literarischen Schaffens auch Sachbücher herausbringen, über Zukunftsforschung beispielsweise – ich kann ja ein bißchen was aus der Wikipedia zitieren–»Grundlagen und Methoden der Zukunftsforschung« von Karlheinz Steinmüller, oder »Visionen 1900 – 2000 – 2100. Eine Chronik der Zukunft«, gemeinsam mit Angela Steinmüller, und weiteres; Karlheinz Steinmüller hält auch Vorträge zum Thema. Das merkt man den Büchern ernsthaft an, auch »Andymon«.

TEXTPROBE

Erdbilder

Guro erzählte uns viele Geschichten von den Pflanzen und Tieren, die uns umgaben, wie eines auf das andere angewiesen sei und wie die Natur Fehler und Mängel unnachgiebig bestrafe. Doch eines Tages verwunderte er uns mit ganz unglaublichen Märchen.

»Heute erzähle ich euch von der Erde.«

»Fein«, fragten wir, »und was ist die Erde?«

»Ein riesengroßer Ball, den ein gewaltiger Naturpark umgibt.«

»Unsinn!«, sagte Delth ganz unehrerbietig, und Eta ließ ihr unverkennbares hohes Lachen hören, als wollte Guro scherzen.

Einen Naturpark *im* Ball hätte ich vielleicht noch hinnehmen können – aber etwas derart Unmögliches? Ich fragte: »Und was passiert mit den Bäumen und den Seen, wenn die Erde auf den Boden fällt und wegrollt?«

»Es gibt keinen Boden für die Erde«, erwiderte Guro und bestand darauf, daß die Erde kein mißlungenes Märchen sei, sondern so real wie er und wir.

Wie konnten wir das glauben? Es gab nichts außer unseren Kinderzimmern und dem Naturpark, alles andere war Traum, Märchen, Einbildung. Doch Guro hatte vorgesorgt, uns schon vor Wochen mit einer Kamera vertraut gemacht, einem kleinen Schächtelchen, das ganz ohne Buntstifte und Papier malte, so genau und getreu malte, daß wir fürchteten, es würde die Bäume und Tiere und Felsen auf den Bildern aus dem Naturpark wegfotografieren. Guro hatte Tage benötigt, um uns die Funktionsweise zu erklären.

Und nun zog er aus seiner Seitentasche Bilder von der Erde hervor, von dem Ball, den wir nie im Naturpark gesehen hatten. An diesem Tag zeigten die Fotos nur eine blaue Kugel mit weißen und braunen Flecken, die in einem schwarzen See schwamm. Wir stießen unsere Finger gegen das Bild und fragten wie noch nie.

»Was ist denn das Braune?«

»Das sind Berge.«

»Und was ist das Weiße?«

Und Guro erklärte und erzählte von irdischen Wolken und vom Regen, der unvergleichlich heftiger sein konnte als in unserer kleinen Welt. Tag für Tag brachte er neue Bilder von der rätsel-

haften Erde – sie paßten nicht zusammen. Wälder und Tiere sollte es auf dem Riesenball Erde geben – na schön. Aber diese merkwürdigen Felsen mit den eckigen Löchern drin? Und wo sollten diese vielen Menschen herkommen, die darinnen wohnten? Überhaupt diese Menschen, sie waren weder Guros noch Rammas, aber den Geschwistern ähnelten sie auch nicht sehr. Und doch behauptete Guro, daß sie unseresgleichen seien. Er ließ uns die verrückten Wörter »Haus« und »Stadt« schreiben und ausrechnen, wie viele Menschen in so einer Stadt lebten – ein Ameisenhaufen, dessen wimmelnde Bewohner uns so beeindruckt hatten, war ein Nichts dagegen.

»Du träumst«, sagte Delth zu Guro mit fester Überzeugung, »oder du hast Fieber wie Eta, als sie so durcheinandergeredet hat.«

Doch Guro bestand darauf, daß er weder träumen noch fiebern könne.

Es dauerte seine Zeit, bis wir uns an die Bilder und Geschichten von der Erde gewöhnten. Über ein Jahr lang blieb die Erde unser großes beunruhigendes Geheimnis, das wir der zweiten Gruppe verschwiegen. Selbst Teth, unser Jüngster, der zu dieser Zeit gern vor Jota, Kapth und den noch Kleineren angab, hielt über die seltsame Erde den Mund. Er ahnte, daß er auf Unverständnis stoßen würde.

Ich glaube, die meisten von uns trauten Guros Berichten erst, als sie später, kurz vor dem Eintritt in das Erwachsensein, die Totaloskope benutzen konnten und nun selbst das Leben auf der Erde erfuhren und erfüllten. Bilder, Abbilder von der Wirklichkeit allein besaßen nicht die nötige Überzeugungskraft. Wir sahen und glaubten doch nicht ganz. Als ob das Totaloskop weniger lügen könnte als ein Diaprojektor! Als ob wir unseren Gefühlen

mehr Vertrauen schenken dürften als unsern Augen! Mit letzter Sicherheit werde ich wohl nie wissen, ob es eine Erde so gab, wie Guro sie uns schilderte.

An jenem Abend jedoch, als wir den blauen Ball im schwarzen Nichts hatten schwimmen sehen, da war ich heilfroh, nicht auf der Erde zu leben, die weder Decke und Wände noch einen Boden hatte.

(zitiert ab Seite 20 aus der Ausgabe von 1982 aus dem Verlag Neues Leben)

FAZIT

»Andymon« ist auf jeden Fall ein sehr-sehr-sehr-sehr-sehr-lebenswertes Buch; ich habe ja schon erzählt, daß es hauptsächlich aus Kurzgeschichten besteht, doch das ist nicht das eigentliche, das einzige Eindrucksvolle an dem Buch, sondern die Story ist so unglaublich riesig und hyperdimensional, einfach episch, daß es auf der anderen Seite auch gleichzeitig verwunderlich ist, wie nüchtern und einfach die Geschichten erzählt werden von den Steinmüllers. Also nicht so mit großem Pomp und ›wir müssen jetzt so richtig ordentlich draufhauen auf den Haufen, mit den ganzen Worten, die wir so zur Verfügung haben‹, sondern sie erzählen die Geschichte schlicht, konzentrieren sich dabei auf das Wesentliche, denn die Geschichte an sich, in sich, ist eigentlich schon episch genug, daß eine einfache Sprache die Epik noch stärker hervorhebt, als wenn es eine hyperpoetische Sprache wäre.

Insofern ist es ein relativ einfach zu lesendes Buch. Gleichzeitig ist die Dimension so riesig, daß es Anfänger, die sich mit dem Thema

das erste Mal auseinandersetzen, vielleicht ein bißchen überfordern könnte. Aber wenn man so zwei, drei andere Science-Fiction-Bücher gelesen hat aus dem Bereich, dann kommt man damit relativ gut klar und hat dann auch sehr viel Spaß an der ganzen Philosophierei und Theoretisiererei, und wie Menschen, die nicht auf der Erde aufgewachsen sind, die auch nicht durch die Erde direkt geprägt wurden, versuchen, eine eigene Gesellschaft aufzubauen, und versuchen, mit sich selber klarzukommen, ohne daß es Eltern gibt, die sie so direkt leiten könnten, wie wir es beispielsweise in unserer Erziehung bekommen haben, genossen haben.

Das Buch ist 1982 im Verlag Neues Leben in der Reihe ›Basar‹ erschienen und – im Rahmen der Gesamtwerks-Ausgabe der Steinmüllers – noch einmal im Jahr 2004, als überarbeitete Fassung und mit ausführlichem Nachwort, im Shayol Verlag.

Es ist auf jeden Fall eine Empfehlung und bekommt von mir fünf von fünf möglichen Stanisław Lems.



Das war's mit der ersten Ausgabe von PHANTASTIKA – weitere Informationen wie ISBN und Bezugsmöglichkeiten für das Buch findet ihr in den shownotes zur Sendung, auf:

phantastika.mespotine.de

Dort könnt ihr auch – wenn ihr Kommentare und Fragen und Anregungen zur Sendung habt, oder auch Vorschläge, welche Bücher

noch ich unbedingt besprechen sollte – posten, in den Kommentaren zum Blogeintrag.

Und ich habe ja in der letzten Ausgabe, also der Ausgabe Null, versprochen gehabt, das ganze auch mit Video zu machen: das muß ich noch ein bißchen schieben, denn ich habe gemerkt, die Kameras, die ich habe, sind einfach nicht tauglich dafür. Da muß ich euch ein bißchen vertrösten, das wird noch kommen.

Aber bis es soweit ist, könnt ihr das ganze ja als Audio-Podcast auch abonnieren, und das konkret auf der Seite

phantastika.mespotine.de

aber auch unter iTunes. Und ihr könnt natürlich auch, wenn ihr wollt, uns auf Facebook folgen, dort unter:

<https://www.facebook.com/Mespotine>

Den Link findet ihr auf der Website zur Sendung. Ja, und ihr könnt uns da beglücken, mit vielen weiteren Anregungen.

Das war's dann soweit. Aus den Weiten des Kosmos grüßt euch Méô Mespotine an der Sprechgarnitur. Bis zum nächsten Mal!

*